

Sonntag, 18. Juli 2021
Schlossbergbühne, 18 & 20 Uhr

La Pastorella

Fratre Gerardo (Venedig, ca. 1500)

Altra Nocte

Marco Uccellini (1603–1680)

Aria sopra la Bergamasca

Antonio Vivaldi (1678–1741)

Sinfonia zu „La Senna festeggiante“

Allegro. Andante molto. Allegro molto

Orlando di Lasso (1532–1594)

Susanne ung jour

(mit Diminutionen von Giovanni Bassano)

Girolamo Frescobaldi (1583–1643)

Canzone a 4 sopra „Romanesca“ (Venezia 1634)

**Se l'aura spira (aus: Primo libro d'arie da cantarsi,
Florenz 1630)**

Tarquinio Merula (1595–1665)

Ciaccona

Antonio Vivaldi
Concerto da camera „La Pastorella“, RV 95
Allegro – Largo – Allegro

Antonio Vivaldi
Follia, op. 1/12, RV 63

Antonio Vivaldi
Concerto in C, RV 443
Allegro – Largo – Allegro molto

Luigi Mangiocallo (* 1959)
Thelonious Monk's „Round Midnight“ (1944)
den Sonatori de la Gioiosa Marca gewidmet (2005)

Dorothee Oberlinger, Blockflöten
Elisabetta de Mircovich, Sopran, Symphonia & Vielle

Sonatori de la Gioiosa Marca:
Giorgio Fava, Violine 1
Giovanni Dalla Vecchia, Violine 2
Judit Földes, Viola
Walter Vestidello, Cello
Giampietro Rosato, Cembalo
Giancarlo Rado, Laute
Giancarlo Pavan, Kontrabass

Dauer der Veranstaltung:
ca. 65 Minuten

Hörfunkübertragung: Montag, 26. Juli 2021, 14.05 Uhr, Ö1

La Pastorella

Treviso ist die Heimat der „Sonatori della Gioiosa Marca“. In dieser „fröhlichen Mark“ auf dem venezianischen Festland spielte sich die Sommerfrische der Venezianer ab, die natürlich von Musik begleitet war. Dorothee Oberlinger und ihre Freunde aus Treviso feiern dieses lustvolle Arkadien in Auszügen aus drei Jahrhunderten venezianischer Sommermusik. Dazu trägt auch die Sängerin Elisabetta de Mircovich mit ihren Renaissance-Instrumenten bei.



Ad notam

Die prächtigen Villen des Andrea Palladio in Treviso, Vicenza und anderen Städten des Veneto lassen noch heute als stumme Zeugen die Freuden jener Sommerfrische erahnen, die sich alljährlich dort abspielten, bevor Napoleon die alte „Serenissima Repubblica“ 1797 abschaffte und an Österreich verschacherte. Sobald die Opernsaison zu Christi Himmelfahrt, die „Ascensa“, beendet war, schwärmten die venezianischen Patrizier zur „Terraferma“ aus, auf das Festland mit seinen prächtigen Villen. Auch das Musikleben Venedigs verlagerte sich für einige Monate in Städte wie Padua, Vicenza, Treviso oder Mestre. Dort fanden im Sommer und Herbst die wichtigen Opern-*Stagioni* statt und in ihrem Dunstkreis zahllose Abende mit schöner Kammermusik: Zum 13. Juni, dem Fest des hl. Antonius von Padua, begann die „fiera“ in der alten Universitätsstadt an der Brenta, und ganz Venedig war anwesend, verfügte man doch über Villen in der unmittelbaren Nachbarschaft. Weil aber Vicenza, die Stadt Palladios und seiner berühmten Villen, nicht weit war, wurde auch dort die Oper zur Sommerzeit gespielt, um den verhassten Nachbarn in Padua einen Teil des Publikums wegzuschnappen. Auch in Padua selbst belebte Konkurrenz das Geschäft: Neben dem wunderschönen Teatro Nuovo von Cugini bespielten die Grafen Obizzi ihr eigenes Theater – möglichst zur gleichen Zeit wie die Kollegen im großen Opernhaus. In Mestre baute die Familie Balbi ein Theater, das viel zu groß war für den kleinen Ort, nur, um bedeutende Familien aus der „Dominante“ dorthin zu locken und um Treviso die Herbstsaison nicht gänzlich zu überlassen. Dort nämlich, im Teatro Onigo, spielte im „Autunno“ die große Oper. Konkurrenz war für die venezianischen Kaufleute auch in Operndingen selbstverständlich und ein Anlass für bedeutende



Investitionen. Deren Rendite lag ausschließlich auf der gesellschaftlichen und künstlerischen Seite, denn die Oper leerte die Bankkonten schneller als jedes andere Engagement.

Wenn man ganz unter sich bleiben wollte, genoss man die Sommerfrische in den berühmten Villen Palladios am Brenta-Kanal. Dort durfte die Musik natürlich nicht aussetzen, und auch dafür gab es „Teatri“: Bühnen im Freien oder Halbfreien, der Schlossbergbühne nicht unähnlich. Pastorale Klänge waren es, die diese Abende bestimmten. Die feine Gesellschaft feierte sich selbst im Hirtenengewand, und dafür waren die pastoralen Concerti eines Vivaldi genau die richtige Musik. Freilich reicht die Musikkultur dieser Sommerfrischen viel weiter zurück: ins „Cinquecento“, das Jahrhundert Palladios.

Bergamasca, Romanesca & Co.

Wenn heutige Jazz-Musiker über Standards improvisieren, sind sie den Virtuosen der venezianischen Renaissance und des Frühbarock nicht unähnlich. Auch damals war das Musizieren über Vorlagen alltäglich. Bevor sich die venezianischen Virtuosen den Concerti und Sonaten des Barock zuwandten, spielten sie „Diminutionen“, also brillante Auszierungen von bekannten Melodien, die oft in der Bass-Stimme lagen. Sie alle trugen Namen:

Die Bergamasca stammte, wie ihr Name schon sagt, aus Bergamo, der alten venezianischen Festungsstadt, die heute zur Lombardei gehört. Dorothee Oberlinger und ihre Kolleg*Innen spielen eine Aria über diesen Bass, komponiert von Marco Uccellini. Der Musiker aus der Nähe von Forlì wirkte für ein Vierteljahrhundert am Hof der Herzöge von Modena aus der Este-Familie, danach bis zu seinem Tod 1680 am Hof der Farnese in Parma. Dort erfreute er die Hofgesellschaft mit seinen Sonaten, die er in Venedig drucken ließ, sodass sie auch von venezianischen Patriziern in ihrer Sommerfrische gerne gehört wurden.



Die Romanesca wurde von den Römern der Renaissance benutzt, um einfache Strophenlieder darüber zu improvisieren. Dazu sangen sie in der Oberstimme den absteigenden Tetrachord in Moll, in der Unterstimme zwei absteigende Quarten. Noch Girolamo Frescobaldi, der berühmte Organist des Petersdoms, verarbeitete diese „Romanesca“ in einer kunstvollen Canzona zu vier Stimmen, die 1634 in Venedig gedruckt wurde.

Die Ciaccona war ein lebhafter Bass in Dur mit aufreizender Synkope, über den sich Gitarristen und Lautenisten in endlosen Variationen ergingen. Er kam aus den spanischen Kolonien in Lateinamerika nach Europa und gehörte ursprünglich zu einem unanständigen Tanzlied mit dem Refrain „Lasst uns nach Chacona gehen“. Keiner weiß, wo diese Stadt lag, doch sie gab allen Varianten der „Ciaccona“ ihren Namen: von der französischen „Chaconne“ über die englische „Chacony“ bis hin zu Bachs „Ciaccona“, die man heute „Chaconne“ nennt. Im frühen 17. Jahrhundert begannen Komponisten wie Monteverdi, diesen Bass auch für Vokalduette zu verwenden. Tarquinio Merula, Kapellmeister an Santa Maria Maggiore in Bergamo, verwandelte die „Ciaccona“ in ein hochvirtuoses Trio für zwei Violinen und Bass, das man auch sehr gut auf Blockflöten ausführen kann.

Die Follia war ein spanisches Thema im ruhigen Dreiertakt, mit einer ebenso erhabenen wie einprägsamen Harmoniefolge. Ihren rustikalen Charme hat noch Bach in seiner „Bauernkantate“ beschworen. Wir hören die berühmteste venezianische Variationenfolge über dieses Thema von Vivaldi.

Arien und Madrigale

Bevor die Oper erfunden wurde und alle Energien der venezianischen Musikliebhaber absorbierte, beherrschten stillere Formen von „Arien“ die weiten Hallen der Villen auf dem Festland. Eine „Aria“ konnte ein schlichtes Strophenlied aus der Renaissance sein wie das wunderschöne „L'altra nocte m'insomniava“ („Letzte Nacht



war ich schlaflos“) des venezianischen Fratre Gerardo. Dorothee Oberlinger „diminuiert“ die Melodie nach allen Regeln der Kunst.

Eine „Aria“ konnte auch aus einem mehrstimmigen Satz abgeleitet werden. 1570 erschien in Paris die geistliche Chanson „Susanne ung jour“ von Orlando di Lasso, die biblische Erzählung von Susanna und den Alten zu fünf Stimmen im polyphonen Satz. Als der Venezianer Giovanni Bassano seine Diminutionen darüber veröffentlichte, konzentrierte er sich ganz auf die schöne Sopranstimme, die „Melodie“ dieses Satzes.

Zur gleichen Zeit schrieb Frescobaldi in Rom seine Aria „Se l'aura spira“ – der Inbegriff eines sommerlichen Tanzliedes von unwiderstehlicher Fröhlichkeit.

Vivaldi-Serenata

Im September 1725 heiratete der erst fünfzehnjährige König Ludwig XV. von Frankreich eine polnische Prinzessin. Wenige Monate später übernahm er die Herrschaft in seinem Königreich. Im August 1727 wurde der Siebzehnjährige Vater von Zwillingstöchtern. Im fernen Venedig ergaben sich aus diesen drei Anlässen neue Aufgaben für Antonio Vivaldi, den komponierenden Priester und Violinprofessor am Ospedale della Pietà. Der französische Gesandte in Venedig, Jacques-Vincent Comte Languet de Gergy, wollte in Paris Eindruck machen mit den aufwendigen, gesungenen Serenaden, die er zu den drei Ereignissen aufführen ließ. Auf einer schwimmenden Bühne hinter seinem Palazzo (heute ein Luxus-hotel unweit der Kirche Madonna dell'Orto in Cannaregio) ließ er die von Vivaldi komponierten Kurzopern zu Ehren seines königlichen Herrn produzieren. Es war Sommermusik ganz nach dem Geschmack der Venezianer, die in ihren Booten und Gondeln ergriffen lauschten.

„La Senna festeggiante“, „Die feiernde Seine“, heißt die vermutlich zweite dieser drei italienischen Serenate zu Ehren des französi-



schen Königs. Vivaldi hat sie mit besonders vielen Stücken im französischen Stil ausgestattet. Die Sinfonia zum ersten Teil beginnt mit einem Allegro „alla francese“, in den typischen punktierten Rhythmen der französischen Musik. Der Rest ist reiner Vivaldi: ein melancholisches c-Moll-Andante über absteigenden Bässen und ein ländlicher Tanz aus dem Veneto als Finale.

Sommermusik von Vivaldi

Die Städte der „Terraferma“ hat Vivaldi oft besucht, schon allein, um dort seine Opern aufzuführen. Von Vicenza bis nach Verona und Brescia reichte sein Arm als Komponist und Impresario. Dass er seinen reichen Auftraggebern im Sommer auch mit Kammermusik aufwartete, ist nicht belegt, aber wahrscheinlich. Zu oft schilderte er in seinen Concerti Freuden des Landlebens, wie er sie in Venedig nicht erleben konnte: Bauerntänze und Jagden, singende Schäferinnen und schlafende Hirten mit ihren Hunden. Dorothee Oberlinger hat drei Vivaldi-Stücke ausgewählt, die perfekt in diesen Zusammenhang passen:

„La Pastorella“ ist eines der sogenannten „Concerti da camera“, die Vivaldi für klein besetzte Ensembles mit Bläsern komponiert hat. Sie waren als Kammermusik für die Sommerfrische der reichen Venezianer besonders gut geeignet. Im D-Dur-Concerto RV 95 geht es um eine „Pastorella“, eine Hirtin, die natürlich nicht ohne ihre Hirtenflöte auftreten kann. Im ersten Allegro stellt sie sich mit eleganten Schritten und anziehendem Äußeren vor. Man möchte dahinter eher eine venezianische Primaballerina im Kostüm einer Hirtin vermuten als eine schwer arbeitende Schäferin in Diensten der Adligen. Im Mittelsatz singt sie ihrem Geliebten auf ihrer Flöte ein schmachtendes Liebeslied, eine Siciliana. Im Finale brilliert sie in einer „Giga“, einem rustikalen Hirtentanz.

Follia schrieb Vivaldi über die zwölfte und letzte seiner Triosonaten Opus 1. Wie zahllose venezianische Komponisten vor ihm stellte er sich dem Publikum mit einer gedruckten Sammlung von



Triosonaten für zwei Violinen und Bass vor. Er widmete sie dem Conte Annibale Gambara, einem jener venezianischen Adligen, die solche Musik mit in die Sommerfrische nahmen. 1705 war Vivaldi noch ein „Newcomer“ und musste seine Virtuosität auf der Geige wie im Komponieren unter Beweis stellen. Dafür sind seine Variationen über das alte spanische Thema „La Follia“ die glänzendste Visitenkarte. Die beiden ergehen sich in einem Schlagabtausch von Passagen, der immer orgiastischer wird. Dabei sorgen langsame Variationen für einen klugen Spannungsstau vor der jeweils nächsten Steigerung.

Flautino schrieb Vivaldi als Solo-Instrument für drei Concerti vor, die zu seinen virtuosesten Flötenkonzerten zählen. Welches Instrument könnte er mit diesem „Flötchen“ gemeint haben? Die Vivaldi-Forschung hat dazu viele verschiedene Lösungen angeboten, da es hohe Blockflöten seinerzeit in unterschiedlichen Stimmungen und Oktavlagen gab. Heute ist man sich weitgehend darüber einig, dass Vivaldi offenbar den „Sopranino“ meinte, eine Blockflöte, die meistens in C eine Oktav über der Sopranblockflöte angesiedelt ist. Es gibt davon aber auch eine Variante in G-Stimmung, was einer obskuren Anweisung Vivaldis entspricht, das berühmte C-Dur-Konzert RV 443 für die Streicher nach G zu transponieren. In beiden Tonarten, C-Dur oder G-Dur, klingt das Werk gleichermaßen brilliant und sommerlich: Ein quicklebendiges Allegro im Dreiertakt mit atemberaubenden Dreiklangsbrechungen des „Flautino“ steht am Anfang. Darauf folgt Vivaldis berühmteste Siciliana, eine so traurig-schöne Flötenmelodie in Moll, dass sie zum Inbegriff für Venedig geworden ist. Ländlich-rustikale Klänge der Streicher und irrwitzig schwere Flötenpassagen machen das Finale zum Kehraus.

Josef Beheimb





Die Texte

Fratre Gerardo

Altra Nocte

Das Lied erzählt von einem Liebenden,
der träumt, im Bett mit seiner Angebeteten zu sein.
Doch er erwacht, will die Liebende ertasten –
und das Bett neben ihm ist leer.
Sie hat ihn verlassen.

Orlando di Lasso

Susanne ung jour

Eines Tages wurde um Susannes Liebe geworben
von zwei alten Männern, die ihre Schönheit begehrten.
Sie wurde traurig und unbehaglich im Herzen,
als sie den Anschlag auf ihre Keuschheit sah.
Sie sagte zu ihnen: „Wenn ihr untreu
aus meinem Körper Vergnügen zieht,
ist es um mich geschehen! Wenn ich mich wehre,
würdet ihr mich in Unnade sterben lassen:
Doch lieber will ich in Unschuld zugrunde gehen,
als den Herrn durch Sünde kränken.“

Girolamo Frescobaldi

Se l'aura spira

Wenn die Luft angenehm weht,
steht die Rose lachend im Beet.
Smaragdgrün glänzt die schattige Hecke
und fürchtet die Sommerhitze nicht.
Jetzt kommt fröhlich zum Tanzen,
willkommene Nymphen,
ihr Blumen der Schönheit,
jetzt, wo so klar die Quelle
vom Gebirge ins Meer sich ergießt.





Die Interpret*innen

Dorothee Oberlinger, Blockflöten

Blockflötistin, Ensembleleiterin, Dirigentin, Festivalintendantin und Hochschulprofessorin – Dorothee Oberlinger gehört heute zweifellos zu den einflussreichen Persönlichkeiten im Bereich der Alten Musik, preisgekrönt mit Auszeichnungen wie dem Echo Klassik, dem Diapason d'Or, dem ICMA Award, dem Opus und dem Telemannpreis 2020.

Nach Studien in Köln, Amsterdam und Mailand gastiert sie regelmäßig auf weltweit herausgehobenen Podien wie der Londoner Wigmore Hall, dem Teatro Colón Buenos Aires, Grand Théâtre de Genève, dem Wiener Konzerthaus, KKL



Luzern, Tonhalle Zürich, Auditorio Nacional Madrid, Théâtre des Champs-Élysées Paris oder deSingel Antwerpen und arbeitet mit ihrem 2002 gegründeten Ensemble 1700 sowie mit den Sonatori de la Gioiosa Marca, B'Rock, der Akademie für Alte Musik Berlin oder Al Ayre Español.

Neben der Musik des 17. und 18. Jahrhunderts widmet sich Dorothee Oberlinger auch der zeitgenössischen Musik. So war sie an der Einspielung von „Takla Makan“ der Gruppe Yello beteiligt. Seit 2004 lehrt sie am Mozarteum Salzburg, wo sie das Institut für Alte Musik leitete und zu einer Institution für das Studium der historischen Aufführungspraxis entwickelte. Sie ist Intendantin der Arolser Barock-Festspiele und seit 2018 der Musikfestspiele Potsdam Sanssouci. Seit 2016 realisiert Dorothee Oberlinger als Dirigentin vielbeachtete Barockopern-Projekte.



Elisabetta de Mircovich, Sopran, Symphonia & Vielle

Elisabetta de Mircovich wurde 1966 in Triest geboren. Noch bevor sie lesen und schreiben konnte, sang sie unter der nicht ganz so liebevollen Anleitung ihrer Schwester Ella Weihnachtslieder, Diskantlieder und andere antike Weisen und erwarb so ein beachtliches Repertoire auf eine Art und Weise, die derjenigen nicht unähnlich ist, in der die „pueri cantores“ des Mittelalters ihre früheste musikalische Ausbildung erhielten.

In ihrer Heimatstadt studierte sie Musik und Klassische Philologie. 1989 erwarb sie das Diplom „cum laude“ im Fach Cello bei Libero Lana und studierte anschließend bei Mario Brunello.



Als Preisträgerin zahlreicher Musikwettbewerbe trat sie auf dem modernen und dem Barockcello mit verschiedenen Gruppen auf. Sie studierte frühe Vokaltechnik bei Andrea von Ramm, Hans-Ludwig Hirsch und Elisabetta Tandura. Unter Alan Curtis trat sie 1993 in Monteverdis „Il Ritorno d'Ulisse in patria“ an der Semperoper in Dresden auf und ist Mitglied der Sonatori de la Gioiosa Marca. Bei ihren Studien des mittelalterlichen Repertoires war für sie die Begegnung mit dem Ensemble Sequentia von grundlegender Bedeutung.

Als Gesangssolistin hat sie mit Accordone zusammengearbeitet und die CD „Vivifice Spiritus Vitae Vis“ aufgenommen. Im Ensemble laReverdie übt sie die Aufgaben der Sängerin, Geigerin, Chauffeurin und Arrangeurin aus. Um die immer wiederkehrende Journalistenfrage „Sehen Sie sich als Interpretin dieser Musik als modern an?“ adäquat zu beantworten, führt sie seit Jahren ein Doppel- bzw. Dreifachleben(!) als Künstlerin, Mutter und Ehefrau, hat die Brahms-Cellosonaten nie vergessen und ist Mitglied einer aufstrebenden nostalgisch-experimentellen Rockband, in der sie endlich auch das elektrische Cello spielen kann.

Sonatori de la Gioiosa Marca

Das Ensemble stammt aus Treviso, einer in der Renaissance als „Marca Gioiosa e Amorosa“ bekannten Stadt bei Venedig. Heute gehören die Sonatori de la Gioiosa Marca zu den renommiertesten Kammerorchestern, die sich seit 25 Jahren einer vertieften Auseinandersetzung mit Werken Alter Musik und deren Interpretation auf historischen Instrumenten widmen. Als Streicherensemble umfasst ihr Repertoire eine

Zeitspanne vom Ende des 16. Jahrhunderts bis in die Klassik, wobei ihr leidenschaftliches Interesse der musikalischen Tradition Venedigs gilt.



Mitglieder der Sonatori de la Gioiosa Marca haben auf zahlreichen international bedeutenden Festivals und Musikstätten gespielt. Die Diskographie der Sonatori de la Gioiosa Marca ist beeindruckend. Ebenso die Auszeichnungen, so u. a. 1996 der „Diapason d’or de l’année“ für die Konzerte „Le Humane passioni“ von Antonio Vivaldi mit dem Violinisten Giuliano Carmignola und 1998 der „Premio Vivaldi“ für die CD „Balli, capricci et stravaganze“. 1998 entstanden aus einer Zusammenarbeit mit Cecilia Bartoli im Teatro Olimpico in Vicenza eine DVD sowie eine CD.

Seit jeher widmen sich die Sonatori neben der Neuverarbeitung der Meisterwerke von Vivaldi auch der Wiederentdeckung der musikalischen Tradition der Epoche des italienischen Seicento. In diesen Rahmen fügen sich die verschiedenen Aufnahmen der Sammlung „Musiche per archi della repubblica di Venezia“ (in Zusammenarbeit mit dem WDR).



Ö1 Club. In guter Gesellschaft.

Mit Kunst, Kultur und Wissenschaft.
Ermäßigungen bei 600 Kulturpartnern
in ganz Österreich und mehr.

**Seit 25 Jahren in guter Gesellschaft.
Im Ö1 Club.**

Alle Vorteile für Ö1 Club-Mitglieder
auf oe1.ORF.at/club



Ö1 CLUB

Aviso

Mittwoch, 21. Juli, 18 & 20 Uhr

Helmut List Halle

Lust auf Schubert

Franz Schubert: Forellenquintett in A, D 667

Lieder aus „Die schöne Müllerin“, D 795

Die Forelle, D 550, u. a.

Daniel Johannsen, Tenor

Kristian Bezuidenhout, Hammerflügel & seine Freunde

„Das Wandern ist des Müllers Lust“ und „Die Forelle“ in einem Programm: Könnte man Schubert fröhlicher feiern? Der geniale Liedtenor Daniel Johannsen und der wunderbare Pianofortespieler Kristian Bezuidenhout tun sich zusammen, um von Schuberts Wanderungen durch Österreich zu erzählen. Doch Vorsicht: Hinter der Forelle verbirgt sich ein amouröser Doppelsinn. Ein junger Mann möchte Frauen angeln und trübt dazu das Wasser wie der Fischer beim Forellenfang. Im herrlichen „Forellenquintett“ kann man die instrumentale Version des Liedes ohne Hintersinn genießen.





Haltungsübung Nr. 99

Nach vorne schauen.

Eine Haltungsübung für stürmische Zeiten: Nach vorne schauen. Und zwar so oft es geht. Dann spüren Sie nämlich nicht nur den Gegenwind, sondern sehen vielleicht auch die Chancen und Möglichkeiten, die auf Sie zukommen.

derStandard.at

Der Haltung gewidmet.

DERSTANDARD

Aviso

Samstag, 24. Juli, 18 & 20 Uhr

Helmut List Halle

Don Juan

Jean-Féry Rebel: Les Éléments

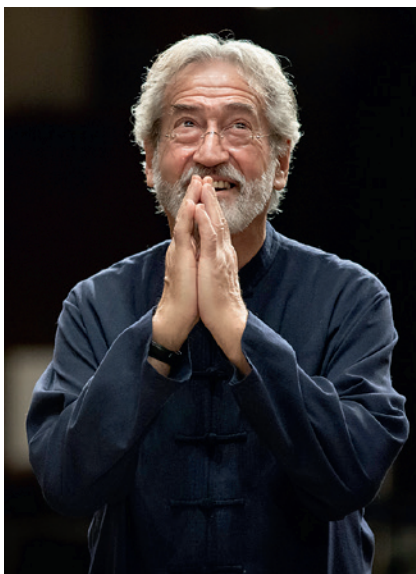
Georg Friedrich Händel: Wassermusik-Suite Nr. 1 in F, HWV 348

Christoph Willibald Gluck: Don Juan (Ballettpantomime)

Le Concert des Nations

Dirigent: Jordi Savall

Wenn Jordi Savall sein Barockorchester Le Concert des Nations dirigiert, ist pures Vergnügen garantiert. Wieder baut der Grand-seigneur des sinnlichen Klangs Brücken zwischen Nationen und Stilen. Sein neuestes Thema: Ballettmusik aus Wien, Paris und London. Als die Schwester des Komponisten Luigi Boccherini 1761 in Wien dem Verführer Don Juan ihre schönen Beine zeigte, war es um das Publikum im Burgtheater geschehen. Gluck schuf dazu seine ebenso sinnliche wie furiose Ballettmusik. Dreißig Jahre zuvor war es Marie Sallé, die durch ihren Charme den Londonern und Parisern den Kopf verdrehte, zur Musik eines Händel und Rebel.





**...einfach gut
aussehen!**

Bei uns finden Sie in entspannter und gepflegter Atmosphäre klassische und moderne Damenmode sowie Mode für festliche Anlässe in den Größen 36 - 48 und dazu passende Accessoires.

city classic Damenmoden

Schmiedgasse 29
(Ecke Kaiserfeldgasse)

8010 GRAZ

TEL 0316 8141 89

www.city-classic.at



Der richtige Ton
zur richtigen Zeit.

Das ist Kommunikation.



CONCLUSIO

PR Beratungs Gesellschaft mbH
KOMMUNIKATION SEIT 1993

www.conclusio.at

19 Museen 12 Monate 19 € *(statt 25 €)*

www.jahresticket.at/styriarte

Leistungen für 12 Monate ab Kaufdatum

- Freier Eintritt* in alle 18 Dauer- und rund 30 Sonderausstellungen
- Zusendung des Monatsprogramms per E-Mail oder Post

* ausgenommen Kindererlebnis- und Erlebnistag sowie Adventveranstaltungen
im Österreichischen Freilichtmuseum Stübing.

Landeszeughaus • Kunsthaus Graz • Museum für Geschichte •
Volkskundemuseum • Schloss Eggenberg: Prunkräume und
Park, Alte Galerie, Archäologiemuseum, Münzkabinett •
Joanneumsviertel: Neue Galerie Graz mit BRUSEUM,
Naturkundemuseum und CoSA – Center of Science Activities •
Österreichischer Skulpturenpark • Österreichisches Freilicht-
museum Stübing • Schloss Stainz: Jagdmuseum, Landwirtschafts-
museum • Schloss Trautenfels • Flavia Solva • Rosegger-Geburts-
haus Alpl • Rosegger-Museum Krieglach

Universalmuseum Joanneum

jahresticket@universalmuseum.at


Tel: +43-660 / 1810 489

Ausstellungsprogramm

[www.museum-joanneum.at/
programm2021](http://www.museum-joanneum.at/programm2021)

**Jahresticket-
Aktion!**



 **Jahresticket**